

Donnerstag. 16. April.

5-B

16644

ESTICA

A. 3035.

Dorpater Kobold

Unparteiisches Witzblatt für alle Stände.

ESTICA

Erscheint vierzehntäglich.

Preis: pro Quartal 1 Rbl.
pro Jahr 3 Rbl. 50 Kop.

← Eigenthum: →

Arth. Groß, St. Petersburg.

→ Inzerate: ←

pro 3 gespalt. Petitzeile oder deren
Raum 20 Kop.

Abonnement und Inzerate nehmen alle Buchhandlungen in Dorpat und im Innern des Reiches entgegen.

Bibliotheca
universitatis
Dorpatensis

(Nachdruck verboten.)

Frühlings-Fieber.

So oft der Frühling wiederkehrt,
Ergreift uns wild ein Wanderfieber,
Als träfe fern von unserm Heerd
Das Glück uns in der Fremde lieber.

Es hat doch keinen Lieblingsraum
Wo willst Du Dich nur hinbegeben?
Du kannst an einem grünen Baum
Den ganzen Frühling miterleben.

Streng.

A.: „Weshalb hat man denn den Müller
aus dem Vegetarischen Verein geworfen?“
B.: „Es hatte ihn ein Kollege gefragt, ob
er lieber Reis- oder Mehlsuppe esse; da sagte
er: Das ist mir ganz Wurst.“

Altersfrage.

Kondukteur: „Wie alt bist Du, Kleine?“
Kleines Mädchen (leise): „Hier haben
Sie zehn Pfennig, aber fragen Sie mich nicht.“

Tempora mutantur.

Emmy: „Vor einem Jahre noch sagtest
Du, Du würdest Dir nie ein Zweirad an-
schaffen, um nicht aufzufallen, und nun radelst
Du doch?“

Elly: „Aus dem nämlichen Grunde: um
nicht aufzufallen.“

Gut gesagt.

Junger Chemann: „Also die Schwiegermutter wollte mich wieder mit
einem längeren Besuche beehren?“

Omfel: „Es ist mir aber schließlich gelungen, sie für dies Mal noch zu
besänftigen.“

Quellenstudien.



Passant: „Wie kommt es nur, daß der Regen heut das ganze Trottoir und
den Straßendamm überschwemmt hat?“

Nachtwächter: „Ja, wissen's, mein Herr, heut war großer Kommerz, und
da wird der Kinnstein von den Herren Studenten verstopft.“

Ausrede.

Sie: „Nein, ich kann Sie nicht heiraten, Sie haben einen allzu großen Fehler: Die Eitelkeit. Sie sehen zu oft in den Spiegel.“

Er: „Aber das thue ich nur, weil ich mich ohne Frau so vereinsamt fühle, daß ich von Zeit zu Zeit ein bekanntes Gesicht sehen muß.“

Uebertroffen.

A.: „Sie, da hat neulich im Birkus ein Clown mit einem dreifürten Pudel Sechshundsechzig gespielt!“

B.: „Das ist noch gar nichts — wie oft habe ich schon mit einem Kater Skat gespielt!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Was wurde aus Lots Weib, als sie sich umdrehte?“

Schüler (Sohn eines Chemikers): „Sie wurde zur Salzsäure.“

Vor dem Schiedsrichter.

„Herr Schulze, sind Sie bereit, die Beleidigung gegen Frau Müller, daß dieselbe im Geheimen dem Laster des Trunkes fröhne, zurückzunehmen?“

„Ja wohl, Herr Schiedsrichter: Die Frau trinkt also nicht heimlich, sondern unheimlich.“

Nach.

Es war am Tage nach dem Raube der Sabinerinnen. Einer der Sabiner ist trostloser als die anderen alle. Ein Nachbar, dem das Gefammer zu arg wird, redet ihm zu: „Du brauchst Dich nicht mehr zu grämen als wir alle, auch uns hat man unsere Frauen geraubt!“

„Ja, wenn es nur das wäre,“ erwiderte der betrübt Sabiner, „aber meine Frau war nicht dabei, ich hatte sie zu Hause gelassen!“



Vater: „Ist es wahr, daß Du in der Schule immer wieder zurückgelegt wirst?“

Söhnchen: „Im Gegenteil, der Lehrer zieht mich immer vor!“

Die Lumpenparade.

Militär-Humoreske von Victor Laverrenz.

„Im halb zehn ist mir Alles mit gerollten Mänteln und gepackten Dächsen unten. — Ganzes Bataillon kehrt! — Weggetreten,“ sagte der Feldwebel, klappte sein dickes Notizbuch zu, steckte den langen Bleistift hinein, mit dessen Knopf er sich eben nachdenklich den Bart gekraut hatte, und folgte seiner vorangegangenen Kompanie langsam nach der Kasernenthür.

Die Leute hatten sich auf ihre Stuben zurückgezogen, wo unter Aufsicht der erregten Inspektionsführer und der sie dabei unterstützenden Stubenältesten ein emsiges Putzen, Schaben, Wischen, Kratzen, Klopfen und Bürsten begann, welches die Kaserne mit einem Höllenspektakel erfüllte. Hier wurden Türen geworfen, eilige und polternde Schritte ertönten auf dem Korridor, dort fiel ein Schmel um, der mit allem Möglichen versehen war, und hier warf ein Soldat den frischlackierten Eszato seines Oberjägers auf den sandigen Boden, um eine schallende Ohrfeige und einen endlosen Strom von Schimpfwörtern dafür einzuhelmen.

Das ging nun schon volle acht Tage so in der Kaserne. Die Mannschaften waren in heller Verzweiflung; nichts konnte ihren Vorgesetzten blank genug gepußt werden. Fand ein Stück vor den Augen des Gefreiten endlich Gnade, so war es dem Oberjäger zu schlecht; billigte dieser es nach langem Kritifizieren, dann fiel der Feldwebel darüber her, und ließ der es endlich passieren, so schimpfte der Hauptmann. Hiermit aber hatte die Reihe der steigenden Progressionen für immer ein Ende, denn der Hauptmann fand Alles schlecht gepußt, das Zeug dreckig und fleckig, die Büchsen total verrostet, die Knöpfe blind, überhaupt den ganzen Kerl schmierig, und wenn er mit seiner Kompanie allein war, so schwur er bei allen Heiligen, daß diese seine Kompanie die ferkeligste und lodderigste sei, die auf Gottes weitem Erdboden herumlaufe, und daß er lieber Erbprinz bei den Zuluskaffern sein möchte, als Hauptmann „solcher Schweinepriester“. Freilich seinen Kameraden gegenüber behauptete er strikte das Gegenteil.

Was war denn nun aber der Grund zu dieser nervenzersetzenden Aufregung und dieser unheimlich regen Thätigkeit. War es etwa eine Revision der Kaserne bis auf die geheimsten Winkel, welche bevorstand, oder galt es eine Parade vor ausländischen Potentaten, wo alles sich im vollsten Glanze präsentieren sollte, oder stand es vielleicht in Aussicht, daß Seine Majestät der Kaiser in Allerhöchster eigener Person die Wohnräume und die in denselben befindlichen Sachen einer Oularkinsektion unterwerfen wollte? Nein! Weit gefehlt! Es war eine ganz gewöhnliche Musterung angelegt, eine einfache, unschuldige Durchschnüffelei sämtlicher Montierungsstücke der Mannschaften, welche letzteren mit ihrem natürlichen Witz das wenig ästhetische, aber durchaus zutreffende Wort „Lumpenparade“ für diese permanent wiederkehrende Schererei erfunden haben.

Diese fieberhafte Aufregung herrschte nun schon seit einer vollen Woche. An jedem Tage wurde mindestens vier oder fünf mal angetreten mit irgendwelchem Kleidungsstück, und es verdient in der That aufrichtige Bewunderung, woher eigentlich dem Hauptmann alle die möglichen und unmöglichen Dinge einfielen, welche allenfalls besichtigt werden könnten; auch der Feldwebel, das bessere „Ich“ des Hauptmanns, bewies glänzend, daß er ein äußerst ersunderisches Hirn besitze.

So ganz unrecht hatten jedoch Vater und Mutter der Kompanie nicht, wenn sie angesichts dieser drohenden Inspektion in Zorn gerieten. Es wurden nämlich ganz erschreckliche Sachen entdeckt, Verbrechen an der öffentlichen Ordnung in einer preussischen Kaserne und gräßliche Attentate auf königliche Waffen, alles Dinge, denen ich ohne zu übertreiben das Prädikat haarträubend beilegen zu dürfen glaube. Kam es doch vor, daß ein Soldat einen gewaltigen Riß im Waffenrock hatte, so groß, daß man beinahe einen Nickel hätte hindurch stecken können; bei einigen Anderen waren die oberen Ecken der Achselklappen umgebogen, wie die Gelsöhren in lächerlich gekrümmten Schulheften, ja es sahen auch verschiedene Knöpfe unvorschriftsmäßig lose und ein Soldat wagte es sogar, mit einem Stiefel zum Appell anzutreten, bei welchem sich, nachdem alle Teile einer gewissenhaften Durchmusterung unterzogen worden waren, zur Evidenz herausstellte, daß eine Ziwede nicht bloß abgelassen war (das hätte noch verziehen werden können), nein, daß ihr außer dem Kopf auch noch der Stift fehlte, welcher zu jeder ordentlichen Ziwede gehört; hier lag also zweifelsohne ein Unterschieß vor, den der betreffende Träger des Stiefels verächtlicher Weise bislang unterdrückt hatte. Er war zum mindesten der Fehler und Mischuldige.

„So etwas muß gerade in meiner Kompanie passieren!“ wettete Hauptmann von Grobhorst außer sich. „Es ist wirklich

um toll zu werden! Kommt so ein lodderiger Kerl mit Stiefeln zum Appell, wo nicht die Spur Sohle mehr daran ist; nächstens kommen Sie man noch ganz und gar barfuß in den Dienst, und dann einen Übungsmarsch nach Neudorf damit gemacht, da würde Ihnen schon die Lust vergehen, wichtige preussische Montierungsstücke zu verbummeln, bloß um Ihren Hauptmann zu ärgern."

Der Feldwebel aber, welcher bei solchen Gelegenheiten stets das mehrfache Echo des Hauptmannes ist und jede noch so kühne Behauptung in einer noch bedeutend verstärkten Rüanzierung wiedergibt, setzte hinzu: „Na ja, ich habe es schon immer gesagt, nächstens haben wir eine Armee von Zukassern hier auf dem Kasernenhof stehen; die haben auch keine Stiebeln an.“ Ein Feldwebel kann sich so etwas erlauben.

Vergleichen Zwischenfälle gab es bei jedem Appell eine bedenkliche Anzahl. Es war dies um so merkwürdiger, als die Leute, ehe sie den militärischen Augen ihres Hauptmannes ausgesetzt wurden, erst bei drei Vorgelegten Revue passieren mußten. Trotz alledem geschah es bei dem Appell um halb zehn Uhr, wo die Leute mit Dachs und Mantel angetreten waren, daß einer von ihnen eine leibhaftige Bettfeder auf seinem dunkelgrünen Rock sitzen hatte.

Hauptmann von Grobhorst schritt die Front entlang. Jäh blieb er vor dem Delinquenten stehen; seine Augen waren starr auf den unheimlichen Punkt auf der Montur des Jägers gerichtet, und seine Miene drückte unbeschreibliches Entsetzen aus. Darwin hätte treffliche Studien zu seinem Buch über den „Ausdruck der Gemütsbewegungen“ machen können.

„Was haben Sie da?“ fragte der Hauptmann mit eisiger Ruhe; es war die Ruhe vor dem Sturme. Dabei tuppte er dem Verurtheilten so energisch auf die Brust, daß demselben kein Zweifel über den genauen Sitz der betreffenden Ungehörigkeit bleiben konnte.

Der Jäger blickte nach der Stelle, wo er den Schmerz empfand und siehe, eine Feder, klein und winzig, aber nicht klein genug, um militärisch gebildeten Augen entgehen zu können, grinste ihn höhnisch an.

„Was haben Sie da!“ herrschte der Hauptmann den Unglücklichen an.

Der Jäger schwieg.

„Antwort!“ schrie Grobhorst, so laut es sein ausgiebiges Organ gestattete, und stieß den Jäger wiederholentlich mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf die unvorschriftsmäßige Stelle, da er glaubte, derselbe hätte ihn nicht verstanden.

„Eine Feder, Herr Hauptmann.“

„Woher haben Sie diese Feder?“ inquirierte Grobhorst mit Anwendung großer Logik weiter.

Der Gefragte schwieg wieder.

„Ich will es Ihnen sagen,“ fuhr der Hauptmann fort. „In der Falle haben Sie mit dem neuen Anzuge gelegen; Sie zerfel. Nächstens werden Sie noch die ganzen Rissen mit zum Appell herunter bringen.“

„Na ja,“ echoete der Feldwebel, indem er diesen alles Berechenbare übersteigenden Grad einer Hyperbel noch überbieten zu müssen glaubte, „ich habe es aber immer gesagt, der Kerl hat sich vollständig in Bettfedern rumgefielt.“

„Schreiben sie den Mann auf, Feldwebel,“ sagte Grobhorst, „er hat acht Strafzacken; aber ich rate ihm, nicht wieder im Federpelz anzutreten, wenn es nicht extra kommandiert wird.“

Der Hauptmann schritt weiter und durchbohrte jeden Einzelnen mit Basiliskenblicken. Plötzlich nahmen seine Züge wieder den Ausdruck des Entsetzens an; er blieb vor einem Einjährigen stehen.

„Drehen Sie mal Ihre Halsbinde etwas weiter heraus,“ sagte er mit jener eisigen Ruhe, die so unheilverkündend auf den Betreffenden wirkt.

Der Einjährige that wie ihm geheißen.

„Binden Sie mal Ihre Halsbinde ab.“

Der Einjährige kam dem Befehl nach, doch schien er um einen Schatten bleicher.

„Was ist das für eine Halsbinde?“ schrie Grobhorst außer sich, indem er sein rotes Gesicht dem Geängstigten so nahe brachte, daß sich die Nasen beinahe stießen und der stoppelige Bart dem Gefragten die Backen zerstaß. „Ist das eine vorschriftsmäßige Halsbinde? Nein, das ist keine vorschriftsmäßige Halsbinde! Das ist eine Extrahalsbinde!“

Das letzte Wort schmetterte er mit solcher vernichtenden Gewalt hervor, daß man glauben mußte, der Einjährige würde von der erdrückenden Wucht dieser furchtbaren Anklage gebrochen zusammensinken, zumal da sich den Gefeszen der Schönheit durchaus Hohn sprechende Gesicht des lebenswürdigen Vorgelegten in einer nicht wegzuleugnenden Nähe befand. Der Einjährige war jedoch zu sehr Soldat; er stand stramm.

Der Feldwebel aber gab sofort der Meinung des Hauptmanns in seiner Weise Ausdruck: „Na ja, ich habe es ja immer gesagt, die Einjährigen müssen immer was „Extras“ haben. Nächstens treten sie auch in Zivil zum Appell an.“

Der zartfühlende Kellner.



Ganz junge Dame (in herrlichem Tone): „Kellner, was stehen Sie da herum und gloken mich an? Sagen Sie mir lieber, was Sie zu essen haben!“

Kellner (sich verlegen die Hände reibend): „Gnädiges Fräulein, es giebt nur noch — Backfisch und junge Gans!“

Doppelter Fahrpreis.

Pferdebahn-Passagier: „Ich möchte nach dem Potsdamer Platz. Kosten?“

Schaffner: „Zwanzig Pfennig. Das heißt: das Leben kanns auch kosten, wenn wir mit der elektrischen Bahn zusammenstoßen.“

Uebersetzung.

Maiores sum, quam cui possit fortuna nocere.
Major bin ich, wie könnte einem da Fortuna schaden!

Noch etwas.

Arzt: „Ich habe Ihnen doch Vergnügen empfohlen, werden Sie denn nun diesen Sommer irgendwo hinreisen?“

Herr: „Verreisen werde ich gerade nicht, Herr Doktor, aber ich habe zum nächsten Ersten die fünfte Etage in meinem Hause gemietet.“

Bedenkliche Uebereinstimmung.

Herr: „Ich lese jetzt Ihre Frühlingslieder, Herr Provisor. Wo finden Sie nur bei Ihrem Berufe die Zeit zum Dichten?“

Provisor: „Abends, im Bette. Ich kann nicht einschlafen, ehe ich nicht ein paar Lieder gedichtet.“

Herr: „Wertwürdig, und ich nicht, ehe ich nicht ein paar gelesen habe.“

Gedankensplitter.

In manchen Augenblicken wird man unbedingter Anhänger der Darwinschen Theorie von der Entstehung der Arten, wenn man die Entstehung der Unarten beobachtet.



Richter: „Sie müssen ja aber dem Michelbauer eine fürchterliche Ohrfeige gegeben haben.“

Angeklagter: „Nur eben angerührt hab ich ihn.“

Richter: „Wie kann er denn aber so anschwellen.“

Angeklagter: „Ach, das thut er aus purer Bosheit.“

Wunderbare Verwandlung.

„Sehen Sie den Herrn dort mit dem raben-schwarzen Haar und den blendend weißen Zähnen? Das ist der Schauspieldirektor Anselm Meyer.“

„O, den hab ich schon gekannt, als er noch weiße Haare und schwarze Zähne hatte!“

Reflexion.

Onkel: „Merkwürdig, immer wenn mir mein lieber Nefse sein schweres Herz ausschüttet, bin ich nachher leichter geworden.“

—o—

Andree und Hansen.

Der Zufall macht viel aus im Leben,
Dies gilt auch von des Forschers Streben,
Den höchsten Norden zu erreichen;
Von Zweien, die sich mit den gleichen
Projekten tragen, wird dem Einen
Der Glückstag des Erfolgs erscheinen,
Der Andre wird in jenen Fernen
Das Pech sehr gründlich kennen lernen;
Der Eine dringt von hohen Fjorden
Erfolgreich vor zum eisigen Norden,
Der Andre möchte gerne fliegen
Und muß sich mit dem Plan begnügen,
Der Eine wird den Lorbeer kriegen,
Der Andre aber bleibt unten liegen.

(Die Lumpenparade.)

Der Hauptmann diktierte eine Strafe und schritt weiter. Dann wandte er sich plötzlich an den Feldwebel: „Sind die Dächse alle vorschriftsmäßig gepackt?“

„Zu befehlen, Herr Hauptmann; ich habe sie schon fünfmal unter Aufsicht aus- und einpacken lassen; es ist in der ganzen Kompanie jedes Stück an seinem richtigen Plage.“

„Na, dann wollen wir mal heute nicht weiter nachsehen,“ sagte Grobhorst, „aber“ und er wandte sich an die Leute, „daß mir jeder seine Sachen in Ordnung hat. Jeder Oberjäger ist für seine Inspektion verantwortlich, und der Feldwebel für die ganze Kompanie. Abtreten.“

Während die Mannschaft sich in die Kaserne begab, um weiter zu klopfen, zu putzen und zu bürteln, hatte der Hauptmann mit dem Feldwebel noch eine Konferenz. Es wurde viel und lebhaft gesprochen und gestikuliert, natürlich nur von seiten des Hauptmanns, denn der andere beschränkte sich auf kurze, bestimmte Antworten, während er viele Notizen in das dicke Taschenbuch wandern ließ. Beide waren in furchtbarer Aufregung; — morgen — war — horribile dictu — Lumpenparade.

* * *

Um elf Uhr war die Besichtigung durch den General angelegt.

„Um zehn Uhr steht die Kompanie im Hofe,“ hatte Grobhorst dem Feldwebel diktiert.

„Um neun Uhr tritt die Kompanie mit Saß und Paß an,“ verließ der Feldwebel beim Ausgeben der Parole.

„Daß Ihr mir alle bis spätestens halb neun Uhr fix und fertig seid, sonst soll Euch der Teufel holen,“ sagten die Oberjäger zu ihren Inspektionen. „Um acht Uhr treten die Kerls bei mir an, daß ich sie noch mal nachsehen kann,“ bestimmten die Simbaldisten als unterste Instanz auf ihren Stuben.

Sollte man es für möglich halten, daß bei diesem Sicherheitsmechanismus etwas nicht in Ordnung ist und hindurchschlüpft? —

Um halb zwölf Uhr erschien der General auf dem Hofe, wo die Kompanie schon über drei Stunden bereit stand. Der Hauptmann schrie die vorschriftsmäßigen Kommandos und machte die übliche Meldung, die der General mit gewohnter Kälte entgegennahm.

Der gestrenge Brigadefeldkommandeur schritt, gefolgt von seinem Stabe, mit scharfem Blicke jeden Einzelnen von oben bis unten und zurück messend, die Front entlang.

„Haben Sie darauf geachtet, daß die Dächse alle nach Vorschrift gepackt sind, Hauptmann von Grobhorst?“ wandte sich der General, mit kaum merklicher Drehung des Kopfes an den links neben ihm Schreitenden.

„Zu befehlen, Herr General. Alles in Ordnung.“

Der General schien kaum auf diese Antwort zu hören. Er wies auf einen Gefreiten und sagte: „Packen Sie mal Ihren Dachs aus.“

Der Genannte blickte sich mit großem Eifer zu dem vor ihm liegenden Ausrüstungsstück, öffnete dasselbe und packte vorschriftsmäßig die Sachen aus, indem er die einzelnen Gegenstände mit einer gewissen Eleganz dem General vorzeigte. Letzterer schien sehr befriedigt und nickte mehrmals mit dem Kopfe. Jetzt kam der Gefreite an die Drillichhosen, welche fein säuberlich zusammengelegt waren; — er breitete sie aus, aber — — — wer beschreibt sein Entsetzen, das Furchtbare war geschehen — die Hosen waren links. Einen Augenblick stand er wie erstarrt, keiner Bewegung fähig. Der Hauptmann war kreideweiß geworden, und auch dem Feldwebel war alle Farbe aus dem sonst so roten Gesicht gewichen; der Oberjäger, der neben dem unglücklichen Gefreiten stand, zitterte am ganzen Leibe, seine Zähne schlugen hörbar aufeinander. Er war ja zunächst dafür verantwortlich.

Der General wandte sich langsam zu dem Hauptmann um.

„Jetzt kommts,“ dachte Grobhorst bei sich.

„Sind die Drillichhosen alle links bei der Kompanie?“

„Zu befehlen, Herr General,“ stotterte der Hauptmann, der selbst nicht wußte, was er sagte und worauf er eigentlich antwortete.

„Das ist sehr praktisch,“ wandte sich jetzt der General an den hinter ihm stehenden Stab. „Ich finde diese Einrichtung durchaus praktisch, wenn sie auch nicht genau den Bestimmungen entspricht; die Hosen werden dadurch geschont und reinlich erhalten.“ Ein beifälliges Gemurmel bezeugte, daß der Stab die Ansicht des hohen Chefs teilte.

Darauf sagte der General zu dem Gefreiten, welcher noch immer wie versteinert mit den ausgebreiteten Drillichhosen in den vorgestreckten Armen da stand: „Sie können Ihren Dachs wieder packen, mein Sohn; ich finde die Sachen sehr gut in Ordnung; sehr gut, Herr von Grobhorst.“

Der Hauptmann knöpfte Ohren und Augen auf; er traute beiden nicht recht.

Der General wollte weiter gehen, als sein Blick auf den kreidebleichen Oberjäger fiel, der mit stieren Blicken seinen hohen Vorgesetzten wie einen Geist anstarrte.

„Sind Sie krank?“ fragte der General.

Der Oberjäger klapperte hörbar mit den Zähnen, antwortete aber nicht.

„Lassen Sie den Mann austreten, Hauptmann von Grobhorst; er scheint Fieber zu haben.“

„Zu befehlen, Herr General,“ sagte Grobhorst, welcher froh war, daß der Gestrenge auf andere Gedanken kam. Letzterer schritt indessen schnell weiter, ohne noch eine Bemerkung zu machen.

Die ganze Besichtigung der Kompanie hatte nicht länger als eine Viertelstunde gedauert. Das Ergebnis war ein befriedigendes. Der General sprach sich bei seiner Kritik lobend über die Kompanie aus, hob noch einmal den praktischen Sinn des Hauptmanns von Grobhorst hervor und versicherte, daß er selbst diese vortreffliche Einrichtung bei allen Regimentern, die er kommandiere, einführen werde.

Als der General sich mit seinem Stabe entfernt hatte, hielt der Hauptmann noch die unvermeidliche Ansprache, welche seine Befriedigung im allgemeinen ausdrückte. Von dem Vorfall mit den Drillschloßen erwähnte er kein Wort.

Die Kompanie trat ab und der Feldwebel hatte keine Gelegenheit, noch unnötige Worte über die merkwürdige Geschichte zu verlieren; es war ihm also jeder Kommentar zu der vorhergegangenen Rede des Kompaniechefs abgeschnitten, was er sich sehr zu Herzen genommen und seinem Hauptmann nie verzeihen hat. Er war noch tage- und wochenlang nachher vollständig tiefsinnig.

Der Oberjäger der betreffenden Inspektion aber, dem vorhin die Zähne so barbarisch geklappert hatten, war indessen wieder ruhig geworden und hatte sich vollständig erholt. Er war von Herzen froh, daß die Sache so gut abgelaufen war. Als er den Gefreiten auf der Stube erblickte, sagte er zu demselben nur verwundert: „Nee, Mensch, daß die Geschichte so glatt abgelaufen ist, is mich wirklich een vollständiges Rätsel!“

Sehr begreiflich.



Kluge Mutter: „Sieh doch nicht fortwährend den Professor an, die Leute werden noch denken, daß Du in ihn verliebt bist.“

Tochter (noch untröstlich über den Verlust ihres Schoßhundes): „Ich kann mir nicht helfen, Mama, er hat wirklich das ganze Gesicht von Moppy.“



Verschwiegen.

Herr (zum Diener): „Ich habe erfahren, Franz, daß Sie der Sohn des Raubmörders Franz sind, der vor einigen Jahren hingerichtet wurde. Warum haben Sie mir nichts davon gesagt?“

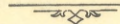
Franz: „Ich wußte es gar nicht; ich entsinne mich absolut nicht, daß Vater mit mir darüber gesprochen hätte, daß er hingerichtet worden ist.“



Wort gehalten.

Studiojus (zu einem Kommilitonen): „Du, höre mal, wie ist das mit den zehn Mark, die ich Dir gepumpt habe? Jetzt ist das schon drei Monat her, und damals sagtest Du, Du brauchtest sie nur für kurze Zeit.“

Kommilitone: „Ganz recht, ich hatte sie nur eine halbe Stunde.“



Inserrat-Blüten.

Schleunigt verlangt eine Stütze für ein feines Haus im W. Angebote J. A. Exped. d. Bl.



Entlaufen 14323 Foxterrier. Abzugeben gegen Belohnung bei Schöpfke, Hof, parterre.



Mbl. — Pflügrntr., Grnschreibsch., Wschpnd., Spgl., Bitilln., Grdmn., Mhrsthl., Tppch. blg. z. vrsjn. b. Schulz.

Konfessionen.



„Wenn ich Sie heirate, Miß Florence, müssen Sie mir versprechen, das Rauchen und Radeln aufzugeben.“

„Well, Herr Graf.“

„Ferner jeden Verkehr mit Bürgerlichen.“

„Well, Herr Graf.“

„Ueberhaupt jede Idee von Emanzipation.“

„Well, Herr Graf, ich will sogar noch mehr aufgeben.“

„Und was?“

„Sie, Herr Graf.“



Schwer möglich.

Schützmann (betritt ein Lokal zur Nachtzeit, in welchem nur noch ein Gast sitzt): „Bitte, mein Herr, es ist Feierabend!“
Gast: „Erlauben Sie, Herr Wachtmeister, ich bin eine geschlossene Gesellschaft.“

Universal.

Zeitungsverleger: „Da hat sich bei mir ein Journalist, ein gewisser Dilettant gemeldet, kennen Sie den?“
Redakteur: „Jawohl, der schreibt grundsätzlich nur über Dinge, von denen er nichts versteht.“
Verleger: „Famos, den engagier ich — dem wird der Stoff niemals ausgehen!“

Im Examen.

O sieh mich nicht so fragend an,
Professor Du, vor dem ich steh!
Dein Blick, der keinem wohlgethan,
Mir thut er in der Seele weh;
Mein Herz wird trüber und trüber
Bei Deiner Fragelust;
Vorüber ist, vorüber,
Was ich gewußt.

Ja, wär ich so gelehrt wie Du,
Und hätt ich all die Semester Dein:
Wie flöge dann Antwort um Antwort Dir zu
Was sollte das fürn Examen sein!
Wie wollt ich alles sagen,
Vor Lust und Eifer heiß!
Doch so — was soll Dein Fragen,
Da ich nichts weiß?

Drum sieh mich nicht so fragend an,
Professor Du, vor dem ich steh!
Wir beide sind wohl besser dran,
Wenn ich in meine Kneipe geh;
Laß scheiden mich und wandern
Gerauscht drum von hier,
Du prüfst dann einen andern,
Und ich — mein Bier.

Kostspielige Krankheit.

Sie (vor dem Juwelenladen): „Sieh nur, Mann, dieses entzückende Kollier — zehn Jahre meines Lebens gäbe ich darum, wenn ich es hätte!“

Er: „So? Mir scheint, Du hast eine Krankheit, die sonst nur bei Tieren vorkommt.“

Sie: „Und wie heißt sie?“

Er: „Die Perlsucht!“

Durch die Blume.

Gast: „Sind Sie der Wirt dieses Restaurants?“

Wirt: „Allerdings, mein Herr, was wünschen Sie?“

Gast: „Sie können mir eine Auskunft geben. Haben Sie vielleicht dem Kellner gesagt, er solle mit dem Beefsteak so lange fortbleiben, daß Sie nachher Logis berechnen können?“

Die schönste Stadt der Welt.

Emilchen (zu seinem Freunde Fritzchen): „O, ich wollte, wir zögen nach Leipzig!“

Fritzchen: „Wieso denn?“

Emilchen: „Ich hörte, wie Baumeister Schulze zu Papa sagte, in Leipzig kostet die Rute 55 Mark, und Papa erwiderte: Das ist mir viel zu teuer.“

Der Umsturz von oben als ungefährlicher Alpensport.

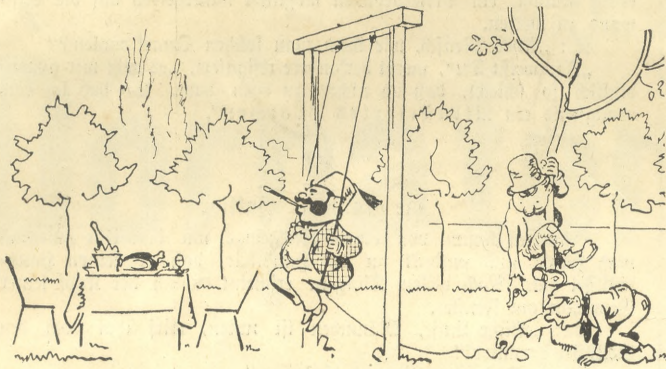


Eine bequeme Erfindung für Touristen zur Ersparung des Abstiegs.

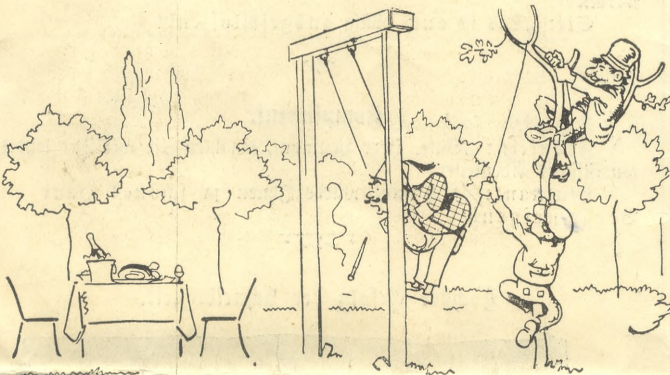
Unüberlegt.

Gerichtspräsident (zum Angeklagten): „Benehmen Sie sich hier nicht so frech und fleghaft, Sie thun ja gerade als ob Sie hier der Vorsitzende wären.“

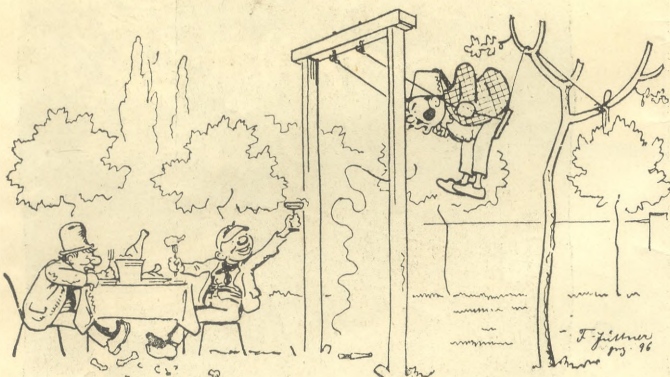
— Freche Spitzbuben. —
(Ein Gaunerreich in einem Aufzuge.)



„Nun zugegriffen, aber feste!“



„Wir binden ihn an diese Aeste!“



„Proßt Mahlzeit, jetzt sind wir die Gäste!“

Es ist schlimm,

wenn einem Bildhauer etwas abgeschlagen wird;
wenn eine Büglerin durchbrennt;
wenn ein Zimmermann mit der Thür ins Haus fällt;
wenn ein Kassierer sich zu viel herausnimmt;
wenn uns eine Biermamsell den Rest giebt;
wenn ein Hausknecht für unser Fortkommen sorgt;
wenn ein Standsbeamter uns nicht recht traut.

Vielversprechend.

Schauspieler (einer Schmiere den Don Carlos spielend): „Vater, geben Sie mir Hundern!“

Aus der Instruktionsstunde.

Unteroffizier: „Also, wie wird eine Kanone gemacht?“

Rekrut (schweigt).

Unteroffizier: „Sie patagonisches Heupferd, wie oft soll ich Ihnen das erklären! Dieses Rohr heißt Mantel und das Innere Seele! Also, wie wird eine Kanone gemacht?“

Rekrut: „Man nimmt eine Seele und hängt einen Mantel rum!“

Hungerkur.

Arzt (in der Sprechstunde): „Ihr Magen ist überladen; ich rate Ihnen, in den nächsten vierundzwanzig Stunden überhaupt nichts zu essen.“

Gattin (zu Hause): „Nun, was meint der Doktor?“

Der Patient: „Der geht aber sorgfich vor: er hat gesagt, ich soll bis morgen mit Ausnahme der Mahlzeiten gar nichts essen.“

Hebertrumpft.

Emil Neumann, der mit Marie Schmidt schon zwei Jahre verlobt ist und der in wenigen Wochen stattfindenden Hochzeit mit Sehnsucht entgegenfieht, hat sich mit seiner Braut gezannt. Beide scheiden „auf Nimmerwiedersehen“, nachdem sie feierlich geschworen haben, „nie nachzugeben“ oder „wieder gut zu werden.“

Aber schon am anderen Tage hat Emil Sehnsucht nach Marie, auch Marie weint sich die Augenlein um Emil rot.

Nachmittags hält es Emil vor Sehnsucht nicht mehr aus, er beschließt, sich Marie wieder zu nähern, ist aber diplomatisch genug, unter einem Vorwand zu erscheinen.

Um 6 Uhr klingelt's bei Schmidt. Marie öffnet mit verweinten Augen; natürlich ist es Emil.

„Entschuldigen Sie, bin ich recht bei Herrn E. W. Schmidt?“

„Jawohl, mein Herr.“

„Ist Herr E. W. Schmidt zu Hause?“

„Noch nicht.“

„Aber er kommt doch heute Abend noch?“

„Jedenfalls.“

„Gut, so werde ich mir heute noch einmal vorzusprechen erlauben.“

„Bitte. Wie ist Ihr werter Name, damit ich Papa ausrichten kann, wer hier war?“

Gedankensplitter.

Wenn Frauen die Macht über ihre Männer verloren haben, dann versuchen sie es mit der Ohnmacht.

Auch ein „Muttermal“.

A.: „Sagen Sie, doch mein Lieber, was haben Sie denn eigentlich für einen Fleck im Gesicht?“

B.: „Das ist ein Muttermal; ich habe es, als ich sechs Jahr alt war, bekommen, da warf mich nämlich meine Mutter mal die Treppe hinunter.“

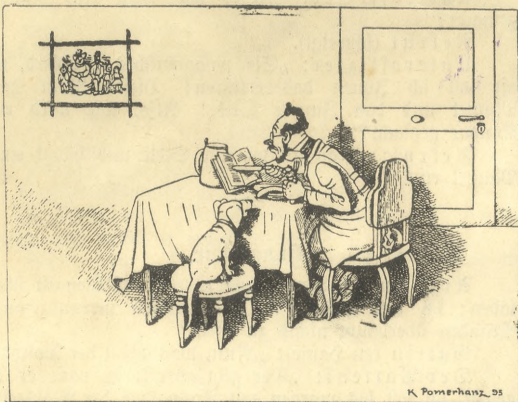
Zur Frauenfrage.

A.: „Sag einmal, lieber Freund, wie geht's Deinen drei Töchtern?“

B.: „Danke, gut. Die eine hat eine gute Stelle in einem Restaurant, die andere in einem Konfektionsgeschäft, und die dritte erhält nächstens ihre Approbation als Aerztin!“

A.: „Also Bier-Mamsell, Probier-Mamsell und Approbier-Mamsell.“

— Heros „Ende“. —



Interessanter Abschnitt aus dem Leben eines Ritters.

Das gescheiterte Modekind.

„Nun, Elise, willst Du eine Kücheneinrichtung oder eine Puppe?“
 „Nichts von beiden, Mama, ich werde mich ja doch ohnehin bald verloben und bekomme dann gewiß eine größere Kücheneinrichtung und andere Sachen.“

Schlechte Ausrede.

Richter: „Also drei Tage nach der Hochzeit haben Sie Ihre Frau so arg geprügelt — können Sie einen Milderungsgrund anführen?“
 „Ich ... ich war vom Glücke trunken.“

Brotstudie.

Maler N. besucht einen Freund und findet ihn vor der Staffelei eifrig bemüht, ein Dreierbrötchen möglichst naturgetreu auf die Leinwand zu werfen.

N.: „Aber Mensch, wie kann man solchen Quark malen?“

„Ja, weißt Du“, meint der andere resigniert, „es geht mir augenblicklich so schlecht, daß ich nichts zu essen habe. So hab ich doch wenigstens ein „illustriertes Brötchen“.“



Die grausame Gattin.

Lehmann kommt von einem Bechgelage um drei Uhr morgens nach Hause und entdeckt an der Haustür, daß er keinen Haußschlüssel hat. Nach vielem Klingeln erscheint endlich der Kopf seiner Gemahlin am Fenster.

Er: „Süße Luise, Männchen ist unten, wirf ihm doch den Schlüssel herunter!“

Sie: „Das ist völlig ausgeschloffen.“

Er: „Ach, was soll denn dann aus Deinem Männchen werden?“

Sie: „Das ist auch völlig ausgeschloffen!“



Kompliment.

Fräulein: „Bitte, Herr Leutnant, erzählen Sie mir Ihr letztes touristisches Abenteuer!“

Leutnant: „Ach nee, würde Ihnen ja schönes Paar zu Berge steigen!“



Höchster Erfolg der Schnelligkeit.



Ein Schutzmann besitzt ein Paar Stiefel. Als er dieselben eines Morgens anziehen will, bemerkt er zu seinem Schreck, daß sie infolge des starken Regens am Abend vorher zu eng geworden sind. Jedoch ein guter Schutzmann weiß immer Rat: Er stellt die Schuhe vor sich hin und ruft ihnen in gebieterischem Tone, die Hand am Säbel, donnernd das gewohnte „Gehen Sie gefälligst auseinander!“ zu — und siehe da — das Leder ging auseinander und wurde so weit, daß er die Stiefel bequem überziehen konnte.